

**Zeitschrift:** Divus Thomas  
**Band:** 23 (1945)  
  
**Rubrik:** Literarische Besprechungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Literarische Besprechungen

## Philosophie

**C. Feckes : Die Harmonie des Seins.** Ein Blick in das metaphysische Weltgebäude des Thomas von Aquin mittels seiner Seinsstufen. — Paderborn, Schöningh. 1937. 192 SS.

« Harmonie des Seins » ist sicher ein gewagter Titel ; denn Harmonie gehört zu jenen Wörtern, die uns leicht reizen und verletzen können, weil wir das, was sie sagen, leider schon lange verloren haben.

Aber was ist uns denn zum größeren Verhängnis geworden : daß wir die Harmonie, jene Ordnung nämlich, die trotz der Unordnung bleibt, nicht mehr kennen, oder daß wir das Denken überhaupt fast vergessen haben ? Ist denn nicht deshalb die Ordnung vor uns verschwunden, weil uns eben das Denken verächtlich schien ? Oder sind wir deshalb zu denken müde, weil das Gedachte so gänzlich der immer begehrten Harmonie entbehrt ?

Auf jeden Fall haben wir beides verloren. Und auf jeden Fall werden wir nicht anders mehr als mit und über einem Ersten, einem ersten Gedanken, wieder zu denken beginnen. — Diese Überzeugung scheint dem vorliegenden Buch zugrundezuliegen.

Ein erster Gedanke aber kann in einem doppelten Sinne genommen werden, in einem allgemeinen und in einem besonderen, bestimmten. In einem allgemeinen, als den ersten, einfachsten und allgemeinsten Begriff. In diesem Sinne schickt Professor Feckes seinen eigentlichen Ausführungen über die Stufen des Seins eine kurze, elementare, metaphysische Einleitung voraus.

Zuerst eine knappe Analyse des Seins, aus der sich die Grundlagen, Wesen und Existenz ergeben. Dann werden diese zwei im zweiten Begriffe gleich an die konkreten Dinge herangetragen und ihr Vorhandensein sowohl im substantiellen als auch im akzidentellen Sein gezeigt. Aber nicht nur daß Dasein und Wesen in jeglichem Sein vorhanden sind, wird erwähnt, sondern auch wie sie da sind, wird erläutert. Ihr gleiches Verhältnis in allen, an sich verschiedenen Dingen wird betont, und so der Grund zur Analogie gelegt, die auch das Letzte mit dem Ersten wieder verbindet. — Es wird also in schnellen, flüchtigen Sätzen nicht nur entworfen, was das Sein in sich ist, sondern auch wie dieses sich findet, in seinem ganzen Reichtum der vereinzelt Welt. Und nicht nur das, sondern alles wird auch in Bezug gebracht, gleichsam lebendig, weil in der höchsten der Analogien vereint.

Hierauf wird der erste, einfachste Begriff zum zweiten Mal bereichert. Das wirkliche Sein wird nicht aufgeteilt, in verschiedene Dinge gesondert, sondern vorerst mit neuen Begriffen, von neuem in sich zu vertiefen gesucht. Durch In-Beziehung-Setzen werden die transzendentalen Eigenschaften gewonnen.

Bei der dritten Entfaltung des Seins wird dieses selber aufgespalten und in gewisse Kategorien klassifiziert. Es werden nun nicht mehr nur neue Begriffe des Seins erworben, sondern dieses wird jetzt in neuen, das heißt, in besonderen Arten, genommen, wobei sich jedes gesonderte Sein real und unabhängig von unserem Denken unterscheidet. Von besonderer Bedeutung ist naturgemäß die erste Teilung in substanzielles und akzidentelles Sein.

Zum Schlusse der Einleitung werden dann noch einige einleitende Betrachtungen angegeben, die uns zu den Wirklichkeiten von Akt und Potenz hinführen. Soweit die allgemeine Metaphysik.

Dann können wir den ersten Gedanken, um den es geht, in einem besonderen Sinne nehmen, als die höchste, vollkommenste Wirklichkeit in Gott. So nimmt der Hauptteil des Buches seinen Ausgangspunkt von Gott.

Dies ist natürlich fast mehr eine theologische Betrachtungsweise. Aber trotzdem die ganze Arbeit sich mit peinlicher Sorgfalt darum bemüht, den natürlichen Rahmen nicht zu brechen, bleibt gleichwohl dieser Plan in sich begründet. Denn es geht ja nicht um einen Auszug aus der systematischen Philosophie, sondern nur um ein Streiflicht durch diese. Die Struktur des Seins wird gesucht nach ihrer größeren oder geringeren Zusammensetzung in den einzelnen Dingen. Und da sich alles allein auf diese Frage konzentriert, ist es natürlich statthaft und noch mehr, von größter Erleuchtungskraft, vom Ersten, der Fülle, den Ausgang zu nehmen.

Trotzdem die Wissenschaft, die allein auf natürlicher Erkenntnis gründet, nicht diesen Weg, unmittelbar von Gott aus, nehmen darf, wird doch in dieser Betonung etwas von größter Wichtigkeit für sie berührt. Denn zwei Dinge mögen es vor allem sein, die fähig sind, das menschliche Denken zu heben, nämlich die Metaphysik und der Bezug auf Gott. Die Metaphysik gibt die Grundlage dazu: sie rettet die Wissenschaft, sie behütet uns, weil sie Opfer fordert; doch der Bezug auf Gott allein wird schließlich unser Interesse fördern. Er ist es, der erst den Gedanken lebendig macht und das so oft vermißte Salz für alles menschliche Forschen spendet.

Um nun von den Ausführungen selber zu sprechen, besteht der Hauptteil des Buches gewissermaßen aus einem Abriß aus der Metaphysik, als Wissenschaft vom Ganzen der Welt genommen. Die Harmonie des Seins ist eben jene, die in der Wirklichkeit selber liegt, nicht eine, die wir erst in sie hineintragen. Somit fällt ihre Darstellung mit der des Seins zusammen. Eine Harmonie, die nicht in diesem Sinne in der Wirklichkeit ruht, mag wohl in sich als irgend eine Harmonie gelten; sie kann aber nie als die Harmonie des Seins betrachtet werden.

Zu Beginn steht Gott, die Fülle des Seins, die absolute Einheit von Dasein und Wesen. Er ist sein Sein. Ihm gegenüber ist alles geschaffene Sein nicht mehr Fülle, sondern Teilnahme, nicht mehr einfach, sondern in sich in Dasein und Wesen geteilt. Und weiter steht von der Fülle entfernt, was sich nicht nur in Dasein und Wesen, sondern dessen Wesen sich wiederum teilt. Und von diesem steht wiederum jenes tiefer, dessen Teil sich mehr mit Geteilterem trennt. — Mit anderen Worten, es wird nach Gott die ganze Ordnung der Substanzen durchlaufen, das Reich der reinen Geister

und das Bereich der Körperwelt ; auf der Schwelle, in der Mitte der Mensch ; unterhalb die vernunftlosen Kreaturen, mit sensitivem und vegetativem Leben, bis hinunter zur letzten und tiefsten Stufe der anorganischen Welt.

Aber bei all diesem geht es immer nur um das Sein, um die innere Zusammensetzung und Begründung der Dinge. Es werden fast keine Beweise gegeben. Die Existenzfragen werden kaum berührt, und weitere Probleme überhaupt im Dunklen beiseite gelassen. Es geht eben immer nur um die Harmonie, und darum, diese vor unseren Augen zu zeigen. Die Harmonie dann aber in sich zu fassen, ist das, wozu sich das ganze Buch nur eine Einleitung nennt. Auch geht es immer in erster Linie nur um die Harmonie im substanzialen Sein. Das akzidentelle wird dort berührt, wo es jenem am nächsten steht, in der Qualität, bei den natürlichen Potenzen.

In der substanzialen Ordnung finden wir an der Spitze ein einziges Wesen, dann eine Ordnung mit vielen Arten, eine andere mit vielen Arten und vielen Einzelwesen in jeden einzelnen Arten. Und je tiefer wir steigen, umso größer wird die Zahl, die den Reichtum der Arten und Gattungen füllen. Die ganze Ordnung, die Harmonie, scheint also wie eine Pyramide zu sein, oder wie ein Strahlenbündel von einem Einzigem, Ersten in eine unübersehbare, immer sich von neuem vermehrende Zahl. Betrachten wir aber die Tätigkeit, so finden wir vollkommene Wesen mit wenigen Tätigkeiten, weniger vollkommene mit mehreren Tätigkeiten, aber tiefer, bei unvollkommenen, finden wir wiederum nur wenige und fast immer dieselbe Tätigkeit. Sollen wir hier nicht die Bilder zertrümmern ? Sollen wir nicht zeigen, wie wenig Schülerhaftes eine wirkliche Untersuchung der Wahrheit an sich hat ? Die Bilder täuschen, verstellen, versagen, aber hier, in diesem Punkt gibt uns die Lehre von Akt und Potenz nicht nur Licht, sondern selbst die Begründung zu diesem eigentümlichen Sachverhalt.

Weiter als zu den Tätigkeiten der natürlichen Potenzen führt uns das Buch nicht mehr. Es ist natürlich ganz richtig so und dem Zweck einer Einleitung entsprechend, denn die Grundlage ist immer das substanziale Sein. Auch läßt sich hier das Gesuchte, die Harmonie, am leichtesten finden und am besten in ihrer Vielfalt verfolgen. Aber es ist eben ein Anfang. Wenn nämlich das substanziale Sein nicht nur Träger, sondern auch Seinsgrund des akzidentellen ist, so muß, wenn sich in diesem eine Harmonie findet, auch in jenem eine zu finden sein. Und weil das akzidentelle wiederum vielfältig ist, ganz besonders in bezug auf die Tätigkeit und das Leiden, ergeben sich so aus der einen ersten eine unermeßliche Zahl von folgenden Harmonien. So wird die Harmonie des Seins zu einer Harmonie von Harmonien.

Aber wie kommt es, daß gleichwohl die Unordnung herrscht ? Wo ist die Begründung ? — Oft wird von Tragik gesprochen. Rein vom natürlichen Standpunkt aus betrachtet ist ein Leiden möglich. Weiter aber als bis zu dieser Möglichkeit kann man in der Ergründung unseres Leidens kaum gelangen. Dieses ist nämlich ein besonderes, aus besonderen Umständen so, wie es ist, und läßt sich nicht aus allgemeinen Gründen allein ableiten. Mit dem Allgemeinen führen wir wohl an die Frage heran, wir zeigen wundere Stellen ; aber dann sollte, so scheint es mir, um andere, schwer-

wiegendere Mißverständnisse zu vermeiden, auf den Zentralpunkt der Frage hingewiesen werden. Was hält uns denn zurück, wenn wir doch dienen wollen, den Hinweis auf eine höhere Wahrheit zu tun? Aber, wie eben schon betont, auch um des natürlichen Wissens willen selber, ist es gut, die Grenzen zu kennen.

Im übrigen ruht das Buch ganz in sich selbst. Es will in erster Linie dienen und anregen, indem es gibt. So steht im Vorwort: « Weil diese Arbeit nur dienen möchte, darum verzichtet sie » — und sämtliche Ausführungen sind in dieser Hinsicht ein konsequenter Verzicht, — « auf die Darstellung eigener philosophischer Gedanken » (7). Es geht also hier nicht um geistreiche Glossen, die uns im Augenblick vielleicht verblüffen, uns aber doch auf die Dauer nicht nähren können, sondern um Steine, die ein ganzes Gebäude tragen wollen!

Und diese Steine sind aus dem umfassenden Werk des hl. Thomas von Aquin gebrochen. Die vielen Zitate sind kaum Zitate im eigentlichen Sinne. Sie werden nicht angeführt, um etwas schon Dargelegtes zu erhärten, sondern sie sind selber der Ausgangspunkt. Der Text ist nicht da, um selbständig etwas darzulegen, sondern fast allein um die reichen und inhaltschweren Zitate zu erklären. Er dient, und nicht jene, und er dient, damit jene bedient werden und unserem verdorbenen Geist etwas näher gerückt und verständlicher werden. Damit ist zugleich auch die größte Gefahr des üblichen Zitierens umgangen. So wird kaum etwas herausgelesen, das nicht wirklich in der Absicht des Verfassers lag. — Was die Übersetzung der betreffenden Stellen betrifft, so ist sie vorzüglich vorgenommen, dem Sinn getreu und einer neuen, zu schaffenden, deutschen Philosophensprache entsprechend.

Das Buch soll also so genommen werden, wie es sich gibt, als ein Dienst. — Das, was wir doch suchen, ist im Grunde die Wahrheit allein. Wir verzichten da gern auf brennende Fragen, wenn man uns etwas reicht, das fest in sich geschlossen und in Gründen verwurzelt liegt, die unserem Geiste sich öffnen. — So mag uns endlich auch das verständlich werden, daß dieses Buch dem Geiste eines anderen, dem des großen hl. Thomas, dient, denn dieser führt uns gewiß, nicht ohne Opfer, aber selbstlos, ohne uns lang mit Beiwerk zu belasten, zu dem, was wir begehren.

Freiburg.

*H. Stirnimann O. P.*

### Pastoraltheologie

**X. v. Hornstein : Wesentliche Seelsorge.** Grundlagen und Zeitfragen wirksamer Seelsorge in der Verantwortung der Gegenwart. — Luzern, Rex-Verlag. 1945. 608 SS.

Eine der leidenschaftlichsten Kontroversen der Gegenwart ist die Kontroverse : Wissenschaft und Leben. Die « Wesentliche Seelsorge » möchte hier neue Wege zur Lösung versuchen. Mit Spannung nimmt man darum das Buch zur Hand. Bei der eindeutigen Zielsetzung desselben ist es von

vornherein klar, daß wir darin mit drei vordringlichen Gedankenkreisen rechnen müssen. In einem ersten Gedankenkreis geht es um die Theologie. In einem zweiten Gedankenkreis geht es um die Struktur der modernen Zeit. Und in einem dritten Gedankenkreis endlich geht es um neue Zugänge von der Theologie hinüber zu der Seele in dieser modernen Zeit.

1. *Zur Theologie.* Hier horcht man wohl am schärfsten auf; denn es ist keine Frage, daß die allgemeine, antiintellektualistische Grundhaltung, die in erschreckender Intensität im Wachsen ist, mehr und mehr auch in die klerikale « Bannmeile » eindringt. Die spekulativen Geisteswissenschaften, Philosophie und systematische Theologie, stehen schlecht im Kurs. Und zwar handelt es sich bei dieser geistigen Inflation nicht nur um eine Müdigkeit dem Abstrakten gegenüber, sondern öfters um direkte Absage. Man will heute nicht mehr « Philosophie » und « Theologie », man will « Leben ». Man will « Dynamik ». Man will « Pneuma ».

Um so angenehmer ist man nun überrascht, feststellen zu können, daß sich die « wesentliche Seelsorge » hier auf keine Diskussion einläßt. Für sie ist ein ständiges Studium der Theologie einfach die Grundvoraussetzung jeder fruchtbaren Pastoration. Das steht mit aller wünschenswerten Klarheit und Schärfe schon in der Einleitung, wo nach Dr. v. Hornstein « der Seelsorger um so erfolgreicher pastoriert, je reiner er aus dem Wesentlichen der Theologie lebt ». Das steht im Schlußartikel, wo Bischof Dr. Josefus Meile aus seiner oberhirtlichen Sorge heraus eigens von der Weiterbildung des Klerus spricht. Das klingt auch sonst im Buche immer wieder durch, bald lauter, bald leiser. — Die Dynamiker und Pneumatiker finden hier also keine Unterstützung!

2. *Zur Struktur der modernen Zeit.* Es mußte selbstverständlich ein Hauptanliegen der « wesentlichen Seelsorge » sein, eine klare geistige Diagnose der Gegenwart zu stellen. Die Fachvertreter, die sich in unserem Buche zu Worte melden, waren sich dessen bewußt. Sie haben hier durchwegs gründliches geleistet. Zwei Dinge fallen besonders auf: *zunächst* ist man manchmal direkt frappiert über die Originalität dieser Zeitanalysen. Ich denke etwa an die Ausführungen des Basler Akademikerseelsorgers Dr. v. Balthasar oder an die neuartigen Zusammenhänge, in die Dr. Jud, Zürich, seine Forderung der Pastoralpsychologie stellt. — *Und dann* erkennt man dankbar an, daß mancher der Mitarbeiter über diese für sein Fachgebiet maßgebende Zeitanalyse hinaus es meisterhaft verstanden hat, dem Leser selbst das innere Auge für dieselbe zu öffnen. Und dies manchmal in Fragen, die vielleicht nicht im traditionellen Hausinventar des Seelsorgers katalogisiert sind. Ich darf hier hinweisen auf das, was Bischof Dr. v. Streng über Eugenik oder auf das, was Nationalrat Scherrer über Wirtschaft, Staat und Gesellschaft sagt. Auch der Nichtfachmann wird hier interessiert und lernt sehen.

Allerdings hat man auch seine Bedenken. — *Zunächst* wird nicht immer eindeutig, ob das, was als charakteristisches Merkmal der Gegenwart ausgegeben wird, tatsächlich dieses Prädikat verdient. Man gewinnt den Eindruck, daß der eine oder andere Autor in seiner Entdeckerfreude etwas zuviel typisiert und lokalisiert. Sicher wäre öfters größere Klarheit am Platze



und statt der behaglichen Breite schärfere Prägnanz. Das hätte den Vorteil, daß sich ermüdende Wiederholungen und Überschneidungen vermeiden ließen und die Linie des ganzen sich noch klarer abhöbe. — *Andererseits* fragt man sich bei der Lektüre des Buches das eine oder andere Mal, ob nicht bereits Grenzverschiebungen stattgefunden haben. Ob nicht mancherlei in der « wesentlichen Seelsorge » als brennendes Zeitproblem gesehen wird, was eigentlich gar nicht mehr so furchtbar brennt. Ich erinnere in diesen Zusammenhängen etwa an den Aufsatz von Dr. Gutzwiller, Zürich, über die Christusverkündigung. Eine klassische Leistung, sicher. Sie offenbart eine gründliche Kenntnis der neueren Christuskritik und zwingt den Leser durch ihre logische Schärfe und ihre didaktische Kraft jeden Schritt in der Ideenentwicklung mitzuvollziehen. Doch will mir scheinen, der moderne Zuhörer reagiere in der Christusfrage in anderer Richtung. Vielleicht hat ihn diese Welle noch nicht erreicht. Vielleicht ist sie bereits, ohne tiefer zu greifen, über ihn weggegangen. Gutzwiller scheint, wenn ich recht verstehe, ersteres vorauszusetzen und seine Ausführungen präventiv aufzufassen. — Die Frage bleibt offen.

Wenn wir uns nun noch dem 3. zuwenden, *jenen neuen Zugängen von der Theologie hinüber zu der Seele in der modernen Zeit*, so darf zunächst auf die ruhig vornehme Zurückhaltung aufmerksam gemacht werden, mit der die « wesentliche Seelsorge » ihre diesbezüglichen Vorschläge unterbreitet. Das berührt uns um so freudiger, je befremdender anfänglich der etwas hochgegriffene Titel wirkt; denn wenn jemand über wesentliche Seelsorge schreibt, dann meldet sich in einem doch sofort das Gefühl, die bisherige Seelsorge sei eben unwesentlich gewesen. Wem solche Bedenken kommen, dem werden sie durch die Lektüre des Buches rasch zerstreut. Denn es wird in demselben Gott sei Dank nicht einfach in diktatorischem Polterton alles bisherige als « geistige Mangelökonomie » abgetan. Die Verfasser sind gerecht und wissen, was vielleicht Roesle (vgl. Schw. K. Z. 1945, Nr. 26 bis 29) nicht so recht zu wissen scheint: daß man auch früher schon sich ehrlich um wesentliche Seelsorge bemühte und daß der Magisterdixitismus ein mehr oder weniger geistreiches Schlagwort, aber nicht ein Charakteristikum ehemaliger Pastoration ist.

*Sodann* gibt man gerne zu, daß in unserem Buche unter praktischem Blickpunkt wirklich Neues geboten wird. Die Art und Weise, wie z. B. Muckermann und Dessauer aus ihren persönlichen Lebenserfahrungen heraus oder Crivelli und Meier mehr vom Grundsätzlichen her die Möglichkeiten des seelsorglichen Zugriffes aufzeigen, haben etwas Packendes und Überzeugendes.

Doch notiert man sich auch hier das eine oder andere Fragezeichen. Es wird z. B. nicht immer evident, unter welchem Gesichtspunkt das reiche Material geordnet wurde. Man hätte vielleicht hie und da gerne etwas vermißt und anstelle dessen anderes berücksichtigt gesehen. Es ist sicher schade, daß z. B. *die Bibelbewegung*, eine für die seelsorgliche Betätigung in der Gegenwart geradezu eminente Erscheinung, nicht nach ihrer grundsätzlichen und praktischen Seite gewürdigt wurde. Denn Dr. Frischkopf verfolgt in seinem großartigen Artikel: Neutestamentliche Seelsorge — ein

ganz anderes Ziel und was sonst etwa en passant im Buche zu unserer Frage bemerkt wurde, genügt nicht.

Dann fragt man sich, ob nicht hie und da doch die nötige Objektivität früheren Methoden gegenüber fehlt. Solans Ausführungen sind sicher ein großer Gewinn. Aber vergißt der verehrte Verfasser in seiner Bewertung der diesbezüglichen älteren Kasuistik nicht doch ein wenig, daß die heutige Situation bedeutend unbeschwerter ist und der moderne Moralist darum viel weniger in Gewissenskonflikte hineingerissen wird ?

Endlich möchte man sich in formaler Hinsicht öfters (also nicht immer, nicht einmal sehr oft, aber doch öfters) größere Einfachheit wünschen. Beeking beklagt sich (vgl. S. 331), daß immer noch so viele wertvolle theol. Literatur als « zu hoch » in weiten Kreisen abgelehnt werde. Das stimmt. — Was folgt daraus ? Daß man nicht zu hoch schreiben soll ! Vor allem müßte das für eine Publikation unseres Schlages eine selbstverständliche Voraussetzung sein ; denn wenn die « wesentliche Seelsorge » zu kompliziert ist, dann besteht die Gefahr, daß man lieber wieder zur « unwesentlichen » Seelsorge zurückkehrt.

Vielleicht können die geäußerten Bedenken eine künftige Neuauflage des groß angelegten und in seiner Gesamtwirkung einzigartigen Werkes im Sinne positiver Anregung beeinflussen.

Freiburg.

*L. M. Simeon O. P.*

**Die Seelsorge heute, le ministère moderne.** — Eine Vortragsreihe, gehalten von den Schweizer Bischöfen am Institut für Seelsorgewissenschaft und Seelsorgearbeit an der Universität Freiburg. — Luzern, Rex-Verlag. 1945. 184 SS.

Die hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe haben im Wintersemester 1944/45 an der Universität in Freiburg im Rahmen des Institutes für Seelsorgewissenschaft und Seelsorgearbeit Vorträge gehalten über das Thema : Die Seelsorge heute. Das Institut hatte den glücklichen Gedanken, die hohen Referenten zur Herausgabe dieser Vorträge zu bewegen. So entstand im Rex-Verlag Luzern die wertvolle Neuerscheinung.

Man blättert gerne in diesem schmalen, vornehm ausgestatteten Buche. Es bietet eine Fülle der Anregung und Ermunterung. Die uralte, schmerzliche Frage, die jeden echten Seelsorger immer wieder bedrängt, die Frage um die lebendige Synthese von Weltflucht und Weltbejahung, die Frage um die ewigen, unwandelbaren priesterlichen Ideale und um ihre jeweilige Ausstrahlung im Wandel der Zeiten, sie steht hier auf und wird zu einem guten Stück der Lösung näher gerückt. Es ist selbstverständlich, daß alle Referate irgendwie um die beiden genannten Pole kreisen. Doch treten die Dinge, je nach dem Standort, von dem aus sie gesehen werden, in verschieden scharfer Akzentuierung hervor. Und so können wir vielleicht im reichen Gedankenmaterial eine 3fache, beherrschende Ideengruppe unterscheiden :

*Zunächst* wird vom modernen Priester radikal und kompromißlos



gefordert, was schon Cyprian vom Priester seiner Zeit gefordert hat : Das Leben in Gott. — Es sei verwiesen auf die Ausführungen von Msgr. Louis Haller und Msgr. Marius Besson. Ersterer verfolgt dieses Leben in Gott mehr nach rückwärts, indem er den dogmatisch-sakramentalen Wurzeln desselben nachgeht. Letzterer verfolgt es mehr nach vorwärts, indem er mit dem wunderbaren Begriff der Innerlichkeit die persönliche Frucht umschreibt, die aus diesem dogmatischen Wurzelgrunde aufreißt muß.

*Ein 2. Gedanke des Buches* ist die grundsätzliche Forderung der Zeitgeschlossenheit. Es handelt sich hier um jene Abschnitte, in denen noch nicht von unmittelbar praktischen Aufgaben der Gegenwart gesprochen wird, sondern zunächst innere seelische Grundstrukturen aufgerissen werden, nach denen die moderne, priesterliche Existenz gezeichnet sein muß. — So klärt Msgr. Christianus Caminada in packender Form den Begriff Volkstum und weist nach, daß die Kenntnis und Berücksichtigung dieses Volkstums für eine fruchtbare apostolische Arbeit geradezu entscheidend sein können, während Msgr. Victor Bieler dem Priester den Blick zu öffnen sucht für die charakteristischen Strömungen der Gegenwart, die er knapp und prägnant vor das innere Auge des Lesers zu stellen weiß.

Aus diesen Zusammenhängen heraus ergibt sich nun wie von selbst *noch ein 3., unmittelbar praktischer Teil*, in dem vordringliche Aufgaben der Gegenwart behandelt werden : daß wir das gefährdete Herz aller natürlichen Lebensentwicklung nicht vergessen : die Familie (Msgr. von Streng) ; daß wir den umkämpften kommenden Träger dieser Lebensentwicklung nicht vergessen : die Jugend (Msgr. Jelmini) ; und daß wir einen geradezu entscheidenden Faktor der Zukunft mehr und mehr in diese Lebensentwicklung hineinziehen : den Arbeiter (Msgr. Meile).

Diese Andeutungen mögen genügen. Sie dürften dem Seelsorger von heute zeigen, daß er in « der Seelsorge heute » Wertvolles findet. Das Buch wird ihm zu einer Quelle des Mutes und der Freude zugleich. Wir wissen dafür den schweizerischen Bischöfen aufrichtigen Dank.

Freiburg.

L. M. Simeon O. P.

**E. Marmy : Mensch und Gemeinschaft in christlicher Schau.** Dokumente. — Freiburg, Verlag der Paulusdruckerei. 1945. 995 SS.

Im Jahre 1944 erschien im Verlag der Paulusdruckerei in Freiburg die Dokumentensammlung : « La Communauté humaine selon l'esprit chrétien », herausgegeben von E. J. Chevalier und E. Marmy.

Das vorliegende Werk, für das Dr. E. Marmy unter Mitwirkung von Josef Schafer und Anton Rohrbasser verantwortlich zeichnet, will eine erweiterte und vollständige Überarbeitung der französischen Vorlage in deutscher Sprache sein.

*Die Erweiterung* wird man gerne zugeben. Schon ein flüchtiger Blick über die beiden chronologischen Tafeln zeigt zur Evidenz, daß die deutsche Ausgabe wertvolle dokumentarische Bereicherung erfuhr. Nicht recht eindeutig aber wird, was der Herausgeber *unter vollständiger Überarbeitung*

verstehet; denn bei näherer Durchsicht gewinnt man den Eindruck, daß die Neuerscheinung aus dem Jahre 1945 mit Ausnahme geringfügiger technischer Details (die Randnummern z. B. wurden mit Titeln versehen) eine übersetzte Reproduktion des alten Werkes darstellt. Aber man ist um diese Reproduktion sehr froh. Und man wünscht sie in die Hand jedes Intellektuellen.

Zunächst einmal darum, weil es sich hier wohl um den ersten, groß-angelegten Versuch handelt, die sozialen Kundgebungen der Kirche in *systematischem Aufriß* zur Darstellung zu bringen, also eine Metaphysik der sozialen Frage zu schaffen. Bisher waren wir es gewohnt, daß die einzelnen päpstlichen Enzykliken ediert und in die verschiedenen Weltsprachen übersetzt wurden. Hie und da begegnen wir dann vielleicht auch noch dem schüchternen Wagnis, das literarische Lebenswerk eines Papstes irgendwie zusammenzufassen oder Erklärungen verschiedener Päpste zu gleichen Objekten materiell nebeneinanderzurücken. Marmy aber will mehr. Er stellt nicht nur materiell nebeneinander. Er ordnet. Er überprüft eine hundertjährige, kirchlich-literarische Vergangenheit. Und zwar überprüft er sie in Hinsicht auf das Verhältnis: Mensch und Gemeinschaft. Er geht dabei zunächst auf die Grundelemente dieses Verhältnisses zurück (I. Kapitel) und dann rückt er die verschiedenen Gemeinschaften in das Licht dieser Grundelemente (II.-VI. Kapitel). So schafft er aus den verschiedenen kirchlichen Verlautbarungen ein einheitliches, lebendiges Ganzes. Und das ist eine beachtliche Leistung.

Ein zweiter Vorzug des Buches ist sein Zuschnitt auf die *praktisch-wissenschaftlichen Bedürfnisse*. Ich erinnere in diesen Zusammenhängen an die Dispositionen, die jedem Dokument vorangestellt sind, um dessen wesentlichen Gehalt kurz herauszustellen und so das Verständnis zu erleichtern. Ich erinnere weiter an die chronologische Übersicht, in der wir über die Erscheinungsdaten orientiert werden, sowie an das bibliographische Verzeichnis, das über die in extenso behandelten Themen hinausgreift und sämtliche amtliche Kundgebungen der Kirche zur sozialen Frage im respektiven Zeitraum notiert. Ich erinnere endlich an den analytischen Sachweiser, der es dem Leser ermöglicht, die einschlägigen Begriffe sofort und mühelos aufzuspüren.

Die deutschen Übertragungen sind von verschiedener Güte. Warum werden übrigens bei den 34 Übersetzungen nur zwei Übersetzer namhaft gemacht? Es wäre wissenschaftlich sauberer gewesen, wenn man uns über alle 34 Namen orientiert oder wenigstens die Quellen angegeben hätte, aus denen die Texte genommen wurden.

Die Buchaufmachung ist klassisch. Man hat es nicht anders erwartet; denn die Paulusdruckerei versteht etwas von diesen Dingen.

Freiburg.

L. M. Simeon O. P.